

PAULA DIEHL

## Die Symbolik der Demokratie

### Inszenierung, Repräsentation und die Konstitution des politischen Imaginären

Seit 2009 beschäftigt sich das Forschungsprojekt »Symbolik der Demokratie« mit der Frage nach der Repräsentierbarkeit von Politik und untersucht sie im massenmedialen Wandel. Dabei stützt sich das Projekt auf die Erkenntnis, dass politische Repräsentation nicht nur die Handlungen von Politikerinnen und Politikern betrifft, sondern auch die symbolische Bedeutung dieser Handlung mit einschließt (Göhler 1997; Vorländer 2003). Dazu zählen auch die Körperinszenierung von politischen Repräsentanten sowie die Einsetzung von Symbolen, Bildern und Diskursen. Die Demokratie ist von einigen Eigenartigkeiten gekennzeichnet. Dazu gehört, dass sie sich mit den sozio-kulturellen und medialen Transformationen der Gesellschaft verändert, und dass sich damit auch das politische Imaginäre, also die Vorstellungen und die Auffassung von politischen Institutionen, politischen Rollen und das Verständnis der Demokratie, wandelt.

Oft wurde die symbolische Dimension der Demokratie als »interessanter« jedoch nicht als relevanter Gegenstand der Forschung behandelt. In der Wissenschaft und in den Medien wurden in der Vergangenheit politische Inszenierungen, Bilder und Symbole im Vergleich zur »wirklichen Politik« als politisches Theater oder Täuschung abgetan. Die Ansicht, dass die Demokratie sich allein auf die öffentliche Debatte stützt und keine Symbole braucht, ist inzwischen in den Hintergrund geraten. Vielmehr wächst die Sensibilität für die symbolische Dimension des Politischen, die unerlässlich ist, wenn man verstehen will, wie sich moderne Demokratien etablieren, sich legitimieren und wie sie sich verändern. Allerdings fehlen immer noch theoretische Ansätze, Begriffe und Methoden, die dieses Forschungsdesiderat erschließen könnten. Das Forschungsprojekt »Symbolik der Demokratie« will ei-

Foto: Bundeswehr/Habermeier (Creative Commons), 2010



Abb. 1

Ein Beispiel für die neue Art der Politikerinszenierung als Begleiterscheinung der massenmedialen Demokratien: von Guttenberg als »Kriegsheld« in Top-Gun-Ästhetik (2010).

nen Beitrag leisten, um diese Forschungslücke zu schließen. Damit gekoppelt ist die Frage nach den aktuellen und historischen Transformationen des demokratischen Imaginären.

Von der Französischen und US-amerikanischen Revolution bis heute beobachtet man immer neuere Nutzungen von Symbolen, Bildern und Begriffen sowie unterschiedliche Arten der politischen Inszenierung. Doch es gibt eine Struktur, eine Art interne Logik der symbolischen Repräsentation moderner Demokratien, die trotz historischer und kultureller Variationen bestehen bleibt. Wenn diese Logik unterbrochen oder gar zerstört wird, kann man von einer Krise der Repräsentation sprechen. Ob wiederholte Amtsbeschädigungen durch perso-



nale Skandale wie bei Karl-Theodor zu Guttenberg und Christian Wulff, oder die dekonstruierenden Selbstinszenierungen vom Typ Berlusconi, eine dauerhafte Veränderung der demokratischen Strukturen herbeiführen, die eine Krise der Repräsentation bewirkt, ist noch eine offene Frage.

Allerdings scheint die politische Repräsentation seit Ende der 1990er Jahre eine neue symbolische Strukturierung zu erfahren, die stark mit

der Verschmelzung von Massenmedien und Politik verknüpft ist. Die Veränderung der Körperinszenierung von Politikerinnen und Politikern ist dafür paradigmatisch. Politikerinszenierungen sind als mediale Produkte sowohl der Politik als auch der Medienwelt zugehörig. Sie fungieren als Mittel der Politikdarstellung, das von den Massenmedien mitgestaltet wird. Die Wirkung der Medien auf die Politikvermittlung zeigt sich auf zwei Ebenen: in der Darstellung von Politikern, Politikszenerien und Politikereignissen in Journalismus und Unterhaltung; und auf der Ebene des Formats von Imagekonstruktion, Inszenierung und Kommunikation der Politiker. Auf beiden Ebenen ist die Inszenierung des Körpers eines der wichtigsten Mittel der politischen Repräsentation und reagiert besonders anfällig auf die Sendekriterien der Massenmedien. Ohne eine gewisse Anpassung der Selbstinszenierung an das massenmediale Format – v. a. des Fernsehens und zunehmend des Internets – kann sich kein Poli-

tiker und keine Politikerin aufbauen, sie können weder ihre Images verbreiten noch ihre politischen Ansichten vermitteln. Für die Frage der demokratischen Symbolik ist diese Anpassung der politischen Repräsentanten an die Logik der Massenmedien zentral.

Will man die aktuellen Strukturen der politischen Kommunikation und Repräsentation verstehen, ist die massenmediale Wende der 1980er Jahre ein unumgängliches Kapitel der politischen Kommunikationsforschung (Bennett/Entman 2001). Sie brachte weltweit fundamentale Veränderungen: rapide technologische Entwicklung, Diversifizierung und Hybridisierung der Sende- und Formatangebote, eine Tendenz zur Medienkonzentration und Kommerzialisierung, eine verstärkte Fragmentierung des Publikums sowie dessen Betrachtung als Markt. Mit den hybriden Sendeformaten, die Unterhaltung und Information vermischen, wurden die Grenzen zwi-

### Symbolik der Demokratie

Inszenierung, Repräsentation und die Konstitution des politischen Imaginären

Das Forschungsprojekt »Symbolik der Demokratie« ist seit September 2009 am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin und dort am Fachgebiet Politische Theorie angesiedelt. Das Projekt wird von der VolkswagenStiftung im Rahmen eines Dilthey-Fellowships zur Förderung von exzellentem wissenschaftlichen Führungsnachwuchs finanziert und endet im Juni 2015. Im Rahmen des Projekts »Symbolik der Demokratie« nimmt im September 2012 die Nachwuchsgruppe »Transformationen demokratischer Symbolik« ihre Arbeit auf. Die Gruppe wird von der VolkswagenStiftung für drei Jahre finanziert. Projekt- und Nachwuchsgruppenleiterin ist die Politikwissenschaftlerin und Soziologin Dr. Paula Diehl. Sie promovierte 2002 bei Prof. Dr. Herfried Münkler über das Thema »Macht - Mythos - Utopie. Die Körperbilder der SS-Männer« an der Humboldt-Universität.

■ **Internet:** [www.bgss.hu-berlin.de/lehrebereiche/theorie-der-politik/mitarbeiterinnen/1683561/symbolik](http://www.bgss.hu-berlin.de/lehrebereiche/theorie-der-politik/mitarbeiterinnen/1683561/symbolik)

schen Realem und Fiktionalem fließend. Hyperrealität etablierte sich als Markenzeichen massenmedialer Unterhaltung, die zunehmend selbstreferenziell und selbstdekonstruierend wurde. Damit

Sie zeigen, dass die neue Art der Politikerinszenierung zur Begleiterscheinung der massenmedialen Demokratien geworden ist.

Besonders auffällig erscheinen die Probleme, die die Vermischung von massenmedialer Unterhaltung und Politik verursacht, an der Körperinszenierung von Silvio Berlusconi. Paradigmatisches Beispiel dafür ist seine aufgeführte Parodie der eigenen Amtsrepräsentation wie zum Anlass der Nationalen Parade am 2. Juni 2009. Mit der ironischen Mimik und Gestik dekonstruiert Berlusconi seine Rolle als Ministerpräsident selbst und übernimmt damit die Rolle des Kabarettisten, des Komikers. Berlusconis Körperinszenierung drückt seine Parodie-Haltung zur politischen Institution aus. Damit karikiert und distanziert er sich von der offiziellen Körperhaltung, die ein Regierungschef annehmen muss, wenn er dem Militär salutiert (Abb. 2). Zum Vorschein kommt ein selbstreflexiver Gestus, der verhindert, dass die Inszenierung ernst genommen und an die Repräsentation geglaubt wird. Das, was für die Unterhaltung als intellektuelle Distanzierung fungiert, führt in der politischen Repräsentation zur Zerstörung ihrer Werte und Prinzipien.

Welche Wirkung haben diese Inszenierungen auf die Vorstellung von Demokratie, politischen Institutionen und Repräsentantenrolle? Mit welchen neuen kulturellen und medialen Faktoren ist die Konstitution des politischen Imaginären konfrontiert? Um dieser Frage nachzugehen, arbeitet das Forschungsprojekt »Symbolik der Demokratie« mit einem interdisziplinären Ansatz, der die Politikwissenschaft mit Theorien und Methoden aus der Soziologie, den Geschichts-, Medien- und Kulturwissenschaften verbindet.

Der zweite Forschungsschwerpunkt von »Symbolik der Demokratie« betrifft die Genese und die Trans-

veränderte sich der Rahmen für politische Kommunikation und Repräsentation grundsätzlich. Die Nachwirkungen dieser Wende sind heute deutlich spürbar. Immer mehr Politikerinnen und Politiker nutzen hybride Rollen und Rahmen aus Unterhaltung und Politik, um ihre Wähler und Bürger zu erreichen. Sie vermischen zunehmend Privates und Politisches, Fiktion und Realität, Amtsrepräsentation und Celebrity-Inszenierung.

Berühmte Beispiele solcher Inszenierungen aus Deutschland sind Gerhard Schröders Auftritt in *Gute Zeiten – schlechte Zeiten* von 1998 und Guido Westerwelles Teilnahme an der Serie *Big Brother* aus demselben Jahr. Auch die Selbstdarstellung von politischen Repräsentanten als Märchenfiguren wie die Bild-Reportage »Expedition Romantik« über die Reise des Ehepaars Wulff in der Golfregion Ende 2011 oder die Fotoserie von Guttenberg als »Kriegsheld« in Top-Gun-Ästhetik (Abb. 1) im Jahr 2010 gehören zu diesem neuen Phänomen.



**Abb. 2**  
Der italienische Ministerpräsident Silvio Berlusconi bei der Nationalen Parade am 2. Juni 2009. Mit der ironischen Mimik und Gestik dekonstruiert Berlusconi seine Rolle als Ministerpräsident selbst und übernimmt damit die Rolle des Kabarettisten, des Komikers.



Abb. 3  
Ölgemälde von Charles Thévenin (1790): La Fête de la Fédération, le 14 juillet 1790, au Champ-de-Mars. Ein Versuch, dem Prinzip der Volkssouveränität einen Ausdruck zu verleihen, fand sich bei den revolutionären Festen am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

formationen demokratischer Symbolik. Ab September 2012 wird eine Nachwuchsgruppe zu diesem Thema ihre Arbeit beginnen. Im Zentrum steht die Frage nach der Entstehung demokratischer Symbolik seit den großen Revolutionen im 18. Jahrhundert, nach ihrer Beständigkeit und ihren Veränderungen sowohl im historischen Verlauf als auch in ihren kulturellen Variationen. Da im Gegensatz zu vor-demokratischen Regimes die demokratische Symbolik sich den Veränderungen der Zivilgesellschaft ständig anpassen muss, um legitim zu bleiben, stellt sich die Frage nach der Beständigkeit ihrer Struktur und der Wandelbarkeit ihrer Symbole.

Zwei Hauptprinzipien etablieren sich als Kennzeichen der modernen Demokratie: die Volkssouveränität und die Freiheit. Sie prägen Menschenrechtserklärungen und Verfassungen und dominieren den politischen Diskurs seit dem 18. Jahrhundert. In der Demokratie geht die Souveränität vom Volke aus. Aus diesem Prinzip schöpfen nicht nur politische

Proteste, sondern auch der Staat, seine Gesetze und Institutionen ihre Legitimität. Die Forderung nach mehr Demokratie ist daher nicht nur die Forderung nach mehr Meinungsfreiheit, sondern auch nach mehr Teilnahme des Volkes am politischen Prozess, seine Berücksichtigung und Anerkennung durch die politischen Institutionen als der eigentliche Souverän.

Historisch betrachtet taten sich die jungen Demokratien im 18. Jahrhundert schwer mit der Symbolisierung des Volkes. Ein Versuch, dem Prinzip der Volkssouveränität einen Ausdruck zu verleihen, fand sich bei den revolutionären Festen am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Mit Massenveranstaltungen organisierte die revolutionäre Regierung Events, in denen das Volk selbst als sein eigenes Symbol auftrat (Abb. 3). Abgesehen von einer kurzen Periode der Französischen Revolution zwischen 1793 und 1794, als der griechische Halbgott Herkules zum Symbol des Volkes



Foto: Francisco Diez, New York City, USA (Creative Commons)

Abb. 4  
Das berühmteste Beispiel demokratischer Symbolik: Die US-amerikanische Freiheitsstatue aus dem 19. Jahrhundert.

wurde, findet sich kaum ein Bild oder Symbol, das das Volk zu repräsentieren vermag.

Anders verhielt es sich mit dem Prinzip der Freiheit. Hier konnte die demokratische Symbolik aus mehreren Quellen schöpfen. Das berühmteste Beispiel jedoch bleibt die Freiheitsstatue (Abb. 4) – ein Geschenk der »Union franco-américaine« an die US-amerikanische Republik aus dem 19. Jahrhundert, das sich mittlerweile als Amalgam für die Symbolisierung von Demokratie, Freiheit, den Vereinigten Staaten von Amerika und der Stadt New York etabliert hat.

Nicht nur die Symbole der Demokratie verändern sich, auch ihre Bedeutungen bekommen je nach politisch-kulturellem Kontext eine ganz andere Konnotation. Nach der Wiedervereinigung spürten

Bürger und Politiker, dass die Zeit gekommen war, um eine positive Symbolik der deutschen Demokratie durchzusetzen. War die Bonner Republik von einer asketischen Symbolik geprägt, stand Berlin vor der Herausforderung, eine affirmative Symbolik zu entwickeln, die die demokratischen Prinzipien explizit darstellte. Die architektonische Erneuerung des Reichstagsgebäudes, das bis dahin ambivalente Assoziationen weckte, eröffnete diesen Prozess. Die Entscheidung, eine Glaskuppel nach dem Entwurf des Star-Architekten Norman Foster zu bauen, beabsichtigte, der Offenheit der Demokratie und der Volkssouveränität einen ästhetischen Ausdruck zu verleihen. Aber es war vor allem die Verhüllung des Reichstags (Abb. 5) durch das Künstler-Duo Christo und Jean-Claude, die eine Art Übergangsritual ermöglichte. Die Wochen, in denen das verhüllte Gebäude zu bestaunen war, entwickelten sich zu einer Art Happening, auf dem die Bevölkerung auf der Reichstagswiese zeltete, feierte und diskutierte. Die symbolische Kraft dieses Events drückte mehrere demokratische Prinzipien aus wie Volkssouveränität, Offenheit der Gesellschaft und Freiheit und ebnete den Weg für den symbolischen Paradigmenwechsel der deutschen Demokratie.

Symbole und Rituale können eine entscheidende Wirkung auf die Veränderung von politischen Normen und auf die Vorstellung von Demokratie haben. Der Kniefall von Willy Brandt vor dem Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus in Warschau ist in die Geschichte eingegangen, vor allem weil diese Geste eine Wende im Umgang mit der NS-Vergangenheit markierte. Doch die Körperinszenierung des Kanzlers war bereits zu jenem Zeitpunkt an die massenmedialen Regeln angepasst. Brandt kniete nieder, blieb aber lange genug auf dem Boden, um die Journalisten und Kameralenten das Event ausführlich dokumentieren zu las-

(c) CHRISTO AND JEANNE-CLAUDE: Wrapped Reichstag, Berlin 1971-95 / Volz/laif



Abb. 5 Reichstagsverhüllung durch Christo und Jean-Claude, Berlin, Sommer 1995. Die symbolische Kraft dieses Events drückte mehrere demokratische Prinzipien aus wie Volkssouveränität, Offenheit der Gesellschaft und Freiheit und ebnete den Weg für den symbolischen Paradigmenwechsel der deutschen Demokratie.

sen. Die Medienverbreitung sorgte für die performative Wirkung auf die deutsche Bevölkerung.

Von Anfang an ist die Geschichte der Demokratie mit Bildern, Symbolen und Körperinszenierungen verbunden. Sie ist auch von Anfang an mit der medialen Verbreitung dieser Symbole verknüpft. Zu verstehen, wie sich die symbolische Repräsentation strukturiert, wie sich das demokratische Imaginäre konstituiert und wie sich die Symbolik der Demokratie im Laufe der Geschichte verändert, hilft uns nicht nur, die Entwicklung der modernen Demokratie zu rekonstruieren, sondern vor allem unsere aktuelle Situation besser zu verstehen. Hier liegt der Beitrag des Forschungsprojekts »Symbolik der Demokratie«.

**Literatur:**

Bennett, Lance / Entman, Robert (Hrsg.) (2001): *Mediated Politics. Communication in the Future of Democracy*, Cambridge.

Göhler, Gerhard (Hrsg.) (1997): *Institution – Macht – Repräsentation. Wofür politische Institutionen stehen und wie sie wirken*, Baden-Baden.

Vorländer, Hans (Hrsg.) (2003): *Zur Ästhetik der Demokratie. Formen der politischen Selbstdarstellung*, Stuttgart/München.



Foto: Frank Nürnberg

**Dr. Paula Diehl**

forscht und lehrt seit 2009 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin. Zu den Schwerpunkten ihrer Tätigkeit gehören u.a. die Bereiche: Demokratietheorie, Politische Repräsentation und Symbolik, Populismus, Bild- und Körperforschung sowie politische Kulturwissenschaft. Als Dilthey-Fellow der VolkswagenStiftung leitet sie das Forschungsprojekt »Symbolik der Demokratie. Inszenierung, Repräsentation und die Konstitution des politischen Imaginären«. In diesem Rahmen wird die Nachwuchsgruppe »Transformationen demokratischer Symbolik« ab September 2012 ihre Arbeit beginnen.

Außerdem ist Paula Diehl Projektleiterin von »Populismus zwischen Faschismus und Demokratie« (Villa Vigoni/DFG/MSH), »Politische Repräsentation« (Ciera, Paris) und »Populus« (Landesakademie für politische Bildung, Tutzing). Nach mehreren Gastprofessuren im Ausland war sie zuletzt 2011 Gastprofessorin an Sciences Po in Paris.

**Humboldt-Universität zu Berlin • Institut für Sozialwissenschaften, Bereich Politikwissenschaft**  
 Ziegelstr. 13c • D-10117 Berlin • E-Mail: paulaDiehl@gmx.com  
<http://www.bgss.hu-berlin.de/lehrbereiche/theorie-der-politik/mitarbeiterinnen/1683561>